

A close-up, monochromatic portrait of Ernst Göhner, an elderly man with white hair, wearing a suit and tie. The image is overlaid with a light blue tint and a white grid pattern. The text is positioned in the upper left quadrant.

ERNST GÖHNER STIFTUNG

BERICHT 2011

ERNST GÖHNER STIFTUNG

BERICHT 2011

KONTAKT

Ernst Göhner Stiftung
Artherstrasse 19
Postfach 350
CH-6301 Zug

Telefon: 041 729 66 33

info@ernst-goehner-stiftung.ch

IMPRESSUM

Inhalt und Text:	Ernst Göhner Stiftung, Ursula Eichenberger (Kontrast)
Statistik und Recherchen:	Lucia Tellenbach
Redaktion:	Corinne Linda Sotzek
Layout:	Hanna Williamson-Koller
Bildnachweis:	Archiv Ernst Göhner Stiftung (S. 11, 14, 15, 42), Frederic Meyer (Kontrast) (S. 9, 18, 28, 32, 34, 38), Alois Ottiger (S. 41), Panalpina (S. 7)
Korrektur:	Andrea Linsmayer
Druck:	Graphische Anstalt J. E. Wolfensberger AG
Copyright:	Ernst Göhner Stiftung

Zug, im April 2012

Weitere Informationen zur Stiftung unter www.ernst-goehner-stiftung.ch

INHALT

ÜBERBLICK	4
ANLAGETÄTIGKEIT	6
Strategie und Organisation	6
EGS Beteiligungen AG	8
Frühere Beteiligungen – Reedereien	11
Seewarte Holding AG	13
Logistisches Meisterwerk	16
Finanzanlagen	19
GEMEINNÜTZIGE TÄTIGKEIT	20
Über 1'000 Projekte	20
Vielfalt und Breite	22
Jahresschwerpunkt Stipendienprogramme	25
Fadengerade Logik begeistert sie	28
Von einem, der es mag, auf der Bühne zu stehen	31
Sie lotet Erinnerungen aus und zaubert sie an die Wand	34
Ihr zweites Zuhause ist das Eis	37
VON DER WERKSTATT ZUR STIFTUNG	40

ÜBERBLICK

Die Schweiz wird oft als «Stiftungsparadies» bezeichnet. Dies nicht nur wegen des traditionell liberalen Stiftungsrechts, sondern auch im Hinblick darauf, dass hierzulande auf 10'000 Einwohner 16 gemeinnützige Stiftungen entfallen. Auch hinsichtlich Stiftungskapital und Ausschüttungsbetrag pro Einwohner gehört die Schweiz zu den weltweit führenden Ländern.

Die Hälfte aller gemeinnützigen Stiftungen in der Schweiz ist nach 1990 gegründet worden. Selbst in den letzten Jahren mit einer wirtschaftlichen Abkühlung nahm die Anzahl der Neugründungen weiter zu. Die höchste Zuwachsrate verzeichnet der Kanton Genf, die höchste Stiftungsdichte weist die Stadt Basel auf. Per Ende 2011 existierten in der Schweiz rund 13'000 gemeinnützige Stiftungen.

Gemäss Schätzungen betragen das in gemeinnützigen Stiftungen der Schweiz angelegte Kapital rund CHF 50 Mrd. sowie die jährlichen Ausschüttungen zwischen CHF 1 Mrd. und CHF 2 Mrd. Laut EU-Kommission verfügen die rund 110'000 gemeinnützigen Stiftungen der EU-Länder über ein Stiftungskapital von EUR 350 Mrd.

ERNST GÖHNER STIFTUNG

STIFTER Ernst Göhner (1900–1971)

PROFIL Stiftung mit unternehmerischem und gemeinnützigem Charakter sowie dem Teilzweck Familienstiftung

UNTERNEHMENS BETEILIGUNGEN

in den Branchen Bau bzw. Bauzulieferung, Energie, Logistik, Finanzdienstleistungen, Industrie, Textildetailhandel und Immobilien

GEMEINNÜTZIGE FÖRDERGEBIETE

Kultur, Umwelt, Soziales sowie Bildung und Wissenschaft

GEMEINNÜTZIGE ZUWENDUNGEN

seit 1972 knapp CHF 300 Mio. für über 18'000 Projekte

SITZ / ADRESSE

Artherstrasse 19, Postfach 350, 6301 Zug

HOME PAGE

www.ernst-goehner-stiftung.ch

Mit Gründungsjahr 1957 gehört die Ernst Göhner Stiftung in der Schweiz bereits zu den älteren Stiftungen. Die letzte Anpassung ihrer Führungsstruktur erfolgte vor vier Jahren. Sie war eine Konsequenz der angestrebten Rendite- und Wachstumsziele der beiden zentralen Anlageklassen «Unternehmensbeteiligungen» bzw. «Immobilien».

Alle Immobilienaktivitäten der Stiftung sind in der Seewarte Holding AG, die Führung und Betreuung aller Unternehmensbeteiligungen – mit Ausnahme der Panalpina Welttransport (Holding) AG und einem Teil der Beteiligung an der Wasserwerke Zug AG – in der EGS Beteiligungen AG zusammengefasst. 2011 sind keine grösseren neuen Unternehmensbeteiligungen erworben worden.

Die Stiftung hat 2011 mit der Ausschüttung von CHF 34 Mio. mehr als 1'000 gemeinnützige Projekte unterstützt. An der Breite und Vielfalt der Förderung ist dabei festgehalten worden. Seit dem Tod von Ernst Göhner Ende 1971 hat die Stiftung mit knapp CHF 300 Mio. über 18'000 Projekte gefördert. Gemäss Stiftungsurkunde erfüllt die Ernst Göhner Stiftung als Teilzweck auch die Ziele einer Familienstiftung. Per Ende 2011 zählte die Stiftung insgesamt 28 Familiendestinatäre.

ORGANISATION DER STIFTUNG (PER ENDE 2011)

STIFTUNGSRAT

Dr. Beat Walti (Präsident)
Kristian Hallström (Vizepräsident)
Mark Furger (Mitglied)
Prof. Dr. Thomas Gutzwiller (Mitglied)
Dr. Rudolf W. Hug (Mitglied)
Fritz Jörg (Mitglied)
Isabel Kühnlein Specker
(Mitglied/Vertreterin Familiendestinatäre)
Dr. Roger Schmid (Mitglied)
Dr. Franziska Widmer Müller (Mitglied)

AUSSCHÜSSE

Finanz- und Kontrollausschuss

(Vorsitz Dr. Beat Walti)

Vergabungen

(Vorsitz Dr. Franziska Widmer Müller)

Familiendestinatäre

(Vorsitz Isabel Kühnlein Specker)

Revisionsausschuss

(Vorsitz Mark Furger)

Nominations- und Vergütungsausschuss

(Vorsitz Dr. Franziska Widmer Müller)

GESCHÄFTSFÜHRER

Dr. Roger Schmid

MITARBEITERINNEN

Maria Arnold (Sekretariat)
Michaela Gasser (Umwelt und Soziales)
Sonja Hägeli (Kultur)
Dr. Suzanne Schenk (Soziales, Bildung
und Wissenschaft)
Corinne Linda Sotzek (Kultur, insbesondere
Bildende Kunst)
Doris Stalder (Kultur, insbesondere
Musik und Film)
Lucia Tellenbach (Sekretariat)
Marlise Wyder (Rechnungswesen)

REVISIONSSTELLE

Ernst & Young

AUFSICHTSBEHÖRDE

Zentralschweizer BVG- und
Stiftungsaufsicht (ZBSA)

SWISSFOUNDATIONS UND DER «SWISS FOUNDATION CODE»

SwissFoundations (www.swissfoundations.ch), der Verband der Schweizer Förderstiftungen, ist ein Netzwerk zur Weiterentwicklung des schweizerischen Stiftungswesens. Er war 2001 auf Initiative von elf grossen Schweizer Förderstiftungen – unter ihnen die Ernst Göhner Stiftung – gegründet worden und zählte per Ende 2011 78 Mitglieder. Die Ernst Göhner Stiftung ist im Vorstand sowie auch in verschiedenen Arbeitsgruppen vertreten. SwissFoundations setzt sich für Transparenz, Professionalität und einen wirkungsvollen Einsatz von Stiftungsmitteln ein.

Zu diesem Zweck veröffentlichte SwissFoundations 2005 den ersten, viel beachteten Good Governance Code für Förderstiftungen in Europa. 2008 ist der überarbeitete und weiterentwickelte **«Swiss Foundation Code 2009»** mit einem zusätzlichen Kommentarteil erschienen. In der Reihe «Foundation Governance» hat SwissFoundations verschiedene Publikationen herausgegeben wie **«Stiftungsparadies Schweiz»** (2004), **«Stiftung und Gesellschaft»** (2006), **«Professionelles Management von Stiftungen»** (2007), **«Die Förderstiftung»** (2010) und **«Rechnungslegung und Revision von Förderstiftungen»** (2011).

SwissFoundations ist ebenfalls Initiantin des neuen Kompetenzzentrums für Stiftungswesen und Philanthropie, des Centre for Philanthropy Studies (CEPS), an der Universität Basel. Das von der Ernst Göhner Stiftung mitfinanzierte interdisziplinäre Zentrum hat 2008 seinen Betrieb aufgenommen. Neben der universitären Forschung fokussiert es auf Weiterbildungsangebote wie z. B. den einwöchigen Intensivlehrgang für das Management von Förderstiftungen.

ANLAGETÄTIGKEIT

STRATEGIE UND ORGANISATION

Die Ernst Göhner Stiftung hat ihr Vermögen gemäss Stiftungsurkunde nach unternehmerischen Gesichtspunkten und mit unternehmerischer Initiative zu bewirtschaften. Sie investiert dementsprechend mit langfristigem Horizont primär in Unternehmen und Immobilien. Dabei liegen ihr der (Wirtschafts-)Standort Schweiz und im Besonderen die KMU-Landschaft am Herzen. Innerhalb der einzelnen Vermögenskategorien wird diversifiziert angelegt. Mit der aktiven Bewirtschaftung des Stiftungsvermögens sollen möglichst stabile Erträge für die kontinuierliche Erfüllung des gemeinnützigen Auftrags erzielt werden.

Die Stiftung beteiligt sich über ihre 100-prozentige Tochtergesellschaft EGS Beteiligungen AG an verschiedenen Unternehmen. Anlagen in Immobilien werden von der Seewarte Holding AG, einer ebenfalls ausschliesslich der Stiftung gehörenden Gesellschaft, getätigt. Die Beteiligung an der Panalpina Welttransport (Holding) AG sowie die Finanzanlagen werden direkt von der Stiftung gehalten und betreut.

Die Verwaltungsräte der beiden Tochtergesellschaften bestehen mehrheitlich aus Stiftungsräten und werden von einem Mitglied des Stiftungsrates präsiert. Beide

GEMEINNÜTZIGE PROJEKTE UND UNTERNEHMENS BETEILIGUNGEN

Im Hinblick auf die zahlreichen international tätigen Schweizer Unternehmen unterstützt die Ernst Göhner Stiftung im Rahmen ihrer gemeinnützigen Aktivitäten regelmässig auch schweizerische und deutsche Schulen im Ausland bei Infrastrukturprojekten oder der Besoldung von Schweizer Lehrkräften. Kadermitarbeiter solcher Unternehmen mit Familie sind während ihren beruflichen Einsätzen im Ausland auf entsprechende Schulen angewiesen.

2011 haben die beiden Schweizer Schulen in Querétaro (Mexico) und São Paulo von der Stiftung Beiträge an den Neubau des Schulhauses bzw. der Cafeteria erhalten. Bereits in früheren Jahren sind die Schweizer Schulen in Rio de Janeiro, Santiago de Chile, Singapur und Tokio sowie die deutschen Schulen in Johannesburg, Pretoria, East London (Südafrika), New York, Lagos, Nairobi und Hong Kong berücksichtigt worden. Die Unterstützung der südafrikanischen Schulen stand im Zusammenhang mit der früheren Beteiligung der Ernst Göhner Stiftung an der Mercedes-Benz South Africa.

Gremien werden durch externe, unabhängige Verwaltungsräte mit entsprechenden Fachkenntnissen, beruflichen Erfahrungen und Beziehungsnetzen ergänzt.

Auch nach ihrem Börsengang im Jahr 2005 ist die Panalpina Welttransport (Holding) AG mit über 43 Prozent nach wie vor die bedeutendste Unternehmensbeteiligung. Die Panalpina-Gruppe mit ihren internationalen Dienstleistungen in der Luft-, Seefracht und Kontraktlogistik gehört mit rund 15'000 Mitarbeitern zu den weltweit grössten Logistikunternehmen.

Die Panalpina ist heute die letzte Unternehmensbeteiligung der Ernst Göhner Stiftung, die noch vom Stifter selber in die Stiftung eingebracht worden war. In der Stiftungsurkunde ausdrücklich vorgesehen sind auch Beteiligungen an ehemals zur Göhner-Gruppe gehörenden Unternehmen. An einer solchen Gesellschaft, nämlich der Bauwerk Parkett AG, hat die EGS Beteiligungen AG im Jahr 2009 45 Prozent übernommen.



Luftfracht der Panalpina

EGS BETEILIGUNGEN AG

Ein wesentlicher Teil des Stiftungsvermögens ist in Beteiligungen an privaten und börsenkotierten Unternehmen mit Sitz in der Schweiz investiert. Bei den Beteiligungen wird ein langfristig profitables Wachstum mit entsprechender Wertsteigerung dieser Gesellschaften angestrebt. Gleichzeitig soll der Erhalt von Arbeitsplätzen und Fachwissen in der Schweiz sichergestellt werden.

Bei den Unternehmensbeteiligungen handelt es sich in der Regel um qualifizierte Minderheitsbeteiligungen, wobei Mehrheitsbeteiligungen nicht grundsätzlich ausgeschlossen sind. Die Portfoliounternehmen sollen mit aktiver Unterstützung und Begleitung weiterentwickelt werden, insbesondere über Einsitznahme und Mitwirkung im Verwaltungsrat der entsprechenden Gesellschaften durch eigene Vertreter.

Die Betreuung des bestehenden Portfolios sowie dessen weiterer Ausbau wird von der EGS Beteiligungen AG wahrgenommen. Sie setzt zusammen mit ihrer Schwestergesellschaft, der für die Immobilienanlagen zuständigen Seewarte Holding AG,

die unternehmerische Komponente des Stiftungsauftrages um und schafft damit gleichzeitig die Voraussetzung für die Erfüllung der gemeinnützigen Zielsetzungen der Stiftung.

Die EGS Beteiligungen AG ist 2009 als 100-prozentige Tochtergesellschaft der Ernst Göhner Stiftung mit Sitz in Zürich gegründet worden. Im Rahmen einer – vollständig durch die Stiftung gezeichneten – Kapitalerhöhung hat die Gesellschaft die Unternehmensbeteiligungen der Stiftung als Sacheinlage übernommen, mit Ausnahme der Panalpina Welttransport (Holding) AG sowie von 5,8 Prozent an der Wasserwerke Zug AG.

Die EGS Beteiligungen AG investiert in etablierte Schweizer Unternehmen mittlerer Grösse mit einem Umsatz von über CHF 50 Mio. und bewährtem Geschäftsmodell sowie überzeugender Geschäftsführung. Finanziert werden dabei Wachstums- und Buyout-Projekte. Weitere Investitionskriterien sind gute Zukunftsaussichten dieser Gesellschaften, starke Marktposition und internationale Märkte.

ORGANISATION DER EGS BETEILIGUNGEN AG

GRÜNDUNG

2009

VERWALTUNGSRAT

Prof. Dr. Thomas A. Gutzwiller (Präsident)

Dr. Frank Gulich (Mitglied)

Dr. Roger Schmid (Mitglied)

Valentin Vogt (Mitglied)

Dr. Beat Walti (Mitglied)

MITARBEITER

Dominik Sauter (Geschäftsführer)

Urs Eberhard (Investment Manager)

SITZ / ADRESSE

Dufourstrasse 29, Postfach, 8008 Zürich

REVISIONSSTELLE

Ernst & Young

HOMEPAGE

www.egs-beteiligungen.ch



Schild Flagship-Store Zürich

Im Jahr 2009 hat die EGS Beteiligungen AG ihre ersten vier Unternehmensbeteiligungen erworben, darunter auch die Bauwerk Parkett AG, die einen direkten historischen Bezug zum Stifter aufweist. Diese Gesellschaft wurde 1944 von Ernst Göhner gegründet sowie von seinem Neffen Paul Göhner geleitet und 1971 an die Elektrowatt AG verkauft. Im Jahr 2010 folgte eine Beteiligung an der Büromaterialherstellerin Biella-Neher Holding AG sowie an der Modehauskette Schild. Ziel der EGS Beteiligungen AG ist der Aufbau eines Portfolios von zehn bis fünfzehn Beteiligungen an Unternehmen mit einem Firmenwert von CHF 100 Mio. bis CHF 300 Mio.

Im Berichtsjahr ist für die Startup-Gesellschaft Solianis Holding AG das Nachlassverfahren eingeleitet worden. Nach intensiver, letztlich aber erfolgloser Suche nach neuen Investoren musste die Firma ihren Betrieb einstellen. Mittlerweile konnten die Patente im Zusammenhang mit dem vom Unternehmen entwickelten nicht-invasiven Blutzuckergerät für Diabetespatienten an eine Nachfolgesellschaft veräußert werden.

Zwecks Austausch unter den verschiedenen Unternehmensbeteiligungen hat die EGS Beteiligungen AG 2011 erstmals einen «Netzwerkanlass» durchgeführt, zu dem Verwaltungsrat und Geschäftsleitung dieser Gesellschaften eingeladen wurden. Das Treffen fand bei der Bauwerk Parkett AG in St. Margrethen im neu eröffneten Showroom bzw. in den neuen Kunden- und Schulungsräumen statt.

Per Ende 2011 hielten die EGS Beteiligungen AG bzw. die Ernst Göhner Stiftung an folgenden Unternehmen Beteiligungen von mindestens 10 Prozent (kapitalmässiger Anteil in gerundeten Prozenten):

GESELLSCHAFT	BRANCHE	ERWERB	%
Panalpina Welttransport (Holding) AG	Global tätiges Logistikunternehmen	1969	43
Wasserwerke Zug AG	Versorgungsunternehmen der Region Zug	1988	10
Golf Lipperswil AG	27-Loch-Golfanlage in Lipperswil	2001	90
Faes Finanz AG	Systembau sowie Entwicklung und Produktion von Schneid- und Wickelmaschinen für Folien und Filme	2005	40
Solar Industries AG	Beteiligungsgesellschaft mit Unternehmen der Solarindustrie	2006	17
Polygena AG	Beteiligungsgesellschaft mit schweizerischen KMU aus der Industrie	2007	45
CEDES Holding AG	Optoelektronische Sensoren für Liftanlagen und Rolltreppen sowie Türen und Toranlagen	2007	40
BioMedInvest AG II	Beteiligungsgesellschaft mit schweizerischen Jungunternehmen (Life Science)	2007	23
ESPROS Holding AG	Optoelektronische Mikroprozessoren	2009	27
Bauwerk Parkett AG	Parkettbeläge	2009	44
Biella-Neher Holding AG	Entwicklung und Produktion von Büromaterial	2010	24
Schild AG	Modehauskette (Textil-Detailhandel)	2010	40

FRÜHERE BETEILIGUNGEN – REEDEREIEN

Ernst Göhners Entscheidung, sich in der Hochseeschifffahrt zu engagieren, dürfte mit seinen im Zweiten Weltkrieg gemachten Erfahrungen zusammenhängen. Während der Kriegs- und Nachkriegsjahre war die Warenbeschaffung aus dem Ausland mangels eigener Schiff-Transportkapazitäten der Schweiz sehr schwierig. Die nationalen gesetzlichen Grundlagen für die schweizerische Hochseeschifffahrt wurden erst 1941 geschaffen. Noch im gleichen Jahr konnte das erste Hochseeschiff unter Schweizer Flagge registriert werden, mit der Schweizerischen Reederei AG als Eigentümerin.

Zusammen mit Gottlieb Duttweiler gründete Ernst Göhner 1950 die Reederei Zürich AG, die den Bau von zwei Frachtschiffen in Auftrag gab. Die beiden 1952 und 1953 vom Stapel laufenden Schiffe wurden nach den Ehefrauen der Gesellschaftsgründer auf «Sunadele» (Duttweiler) und «Sunamelia» (Göhner) getauft. Einige Jahre später verkaufte Ernst Göhner seinen Anteil an die Migros.

Das nach Ernst Göhners ersten Frau Amelia benannte Schiff «Sunamelia», 1950er-Jahre



1954 stellte sich Ernst Göhner der Schweizerischen Reederei AG, die aus der Schweizerischen Schleppschiffahrtsgenossenschaft in Basel hervorgegangen war, als Verwaltungsrat zur Verfügung. Die Schweizerische Reederei AG gründete im gleichen Jahr die Alpina Internationale Transporte AG als Holdinggesellschaft ihrer Speditionsbeteiligungen, zu der auch die Panalpina gehörte. 1969 übernahm Ernst Göhner 40 Prozent der Panalpina Welttransport (Holding) AG, deren Verwaltungsrat er zwei Jahre zuvor beigetreten war.

1962 beteiligte sich Ernst Göhner zusammen mit Oerlikon-Bührle zu je 25 Prozent an der in Basel domizilierten Alpina Reederei AG, einer weiteren Tochtergesellschaft der Schweizerischen Reederei AG, in der seit 1950 die Hochseeschiffahrt der Gruppe gebündelt war. Bis 1971 stockten Ernst Göhner und Oerlikon-Bührle ihre Beteiligungen auf je 49¼ Prozent auf. In ihren besten Zeiten besass die Alpina Reederei AG mehr als zehn eigene Frachtschiffe, die bis 1987 alle unter Schweizer Flagge fuhren.

Nach Ernst Göhnners Tod ging seine Beteiligung an der Alpina Reederei AG auf die Ernst Göhner Stiftung über. Zum damaligen Zeitpunkt bestand die Flotte aus den fünf Hochseeschiffen MS Ascona, MS Alpina, MS Calanda, MS Maloja und der MS Basilea. Nach schwierigen Jahren für die gesamte Reederbranche wurde die Alpina Reederei AG nach zwei Sanierungsrunden 1988 vollständig von der deutschen Reedereigruppe Harmsdorf übernommen.

SEEWARTE HOLDING AG

Die zweite Säule der Vermögensanlagen der Stiftung bilden die in der Seewarte-Gruppe zusammengefassten Immobilien. Das diversifizierte Portfolio umfasst rund 90 Anlage- und Entwicklungsobjekte. Der Name «Seewarte» geht auf die von Ernst Göhner 1959 in die Stiftung eingebrachte Immobiliengesellschaft «Seewarte AG Zürich» mit den beiden Zürcher Liegenschaften «Nüscherstrasse 24» sowie «Dufourstrasse 29/31» zurück, die heute noch zum Immobilienportfolio gehören.

ORGANISATION DER SEEWARTE HOLDING AG (PER ENDE 2011)

GRÜNDUNG

2008

VERWALTUNGSRAT

Fritz Jörg (Präsident)
Mark Furger (Mitglied)
Reinhard Giger (Mitglied)
Kristian Hallström (Mitglied)
Dr. Roger Schmid (Mitglied)

MITARBEITER(INNEN)

Thomas Regli (Geschäftsführer)
Mirko Käppeli (CFO)
Carla Vesper (Portfolio-/Baumanagement)
Daniel Hübscher (Controlling)
Claudia Uster (Buchhaltung)

SITZ / ADRESSE

Artherstrasse 19, 6301 Zug

REVISIONSSTELLE

Ernst & Young

WICHTIGSTE TOCHTERGESELLSCHAFTEN

Seewarte AG Zürich
Dufourstrasse 31, 8008 Zürich
Seewarte Zentralschweiz AG
Sinslerstrasse 67, 6330 Cham

Mit langfristigen Anlagen in Immobilien und deren aktiver Optimierung und Weiterentwicklung sollen stetige und berechenbare Erträge sowie ein nachhaltiges Kapitalwachstum erwirtschaftet werden. Zur Erreichung einer optimalen Ertrags-/Risikostruktur wird nach Standort, Nutzungsart, Grösse und Alter der Liegenschaften diversifiziert angelegt. Die Investitionen erfolgen als Direktanlagen in Wohn- und Geschäftsliegenschaften in Städten (und deren Einzugsgebiet) mit positiven Wirtschaftsperspektiven und gutem Infrastrukturangebot.

Das Schwergewicht der Immobilienanlagen liegt auf Wohnliegenschaften im Wirtschaftsraum Zürich/Zug. Ergänzend wird in Deutschland in Logistikimmobilien investiert. Aus Kanada und den Vereinigten Staaten wird sich die Seewarte mittelfristig zurückziehen. Der Ausstieg soll dabei durch gestaffelte Einzelverkäufe erfolgen, wobei die Objektverkäufe auf die jeweilige Marktsituation abgestimmt werden. Der Standort «Kanada» geht noch auf den Stifter Ernst Göhner zurück, der in den 1960er-Jahren als Generalunternehmer Wohnüberbauungen in Toronto realisiert hatte.

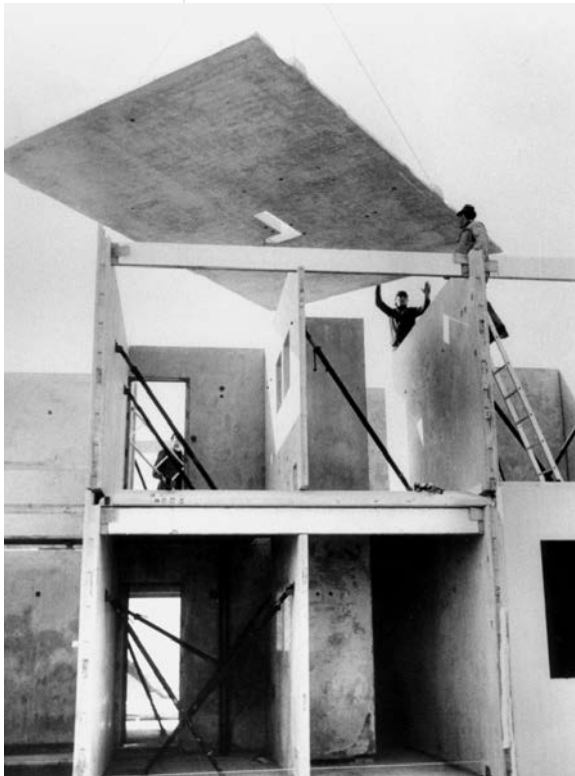
Die Diversifikation des Immobilienportfolios bezüglich Detailhandelsobjekte erfolgt über zwei Partnerschaften. Zusammen mit der AXA-Winterthur ist die Seewarte zu 50 Prozent an dem anfangs der 1970er-Jahre von der Ernst Göhner AG erstellten Einkaufszentrum in Regensdorf beteiligt. Mit einem anderen Partner hält die Seewarte ebenfalls 50 Prozent an der Vegsimmo Holding AG, die verschiedene Fachmärkte in der Schweiz besitzt.

Im Berichtsjahr erfolgte der Verkauf des in der Hammer Retex AG zusammengefassten Immobiliendienstleistungsbereichs mit dem Drittkundengeschäft an das Management. Die bisher von der Seewarte-Gruppe selbst erbrachten Leistungen in der Bewirtschaftung sowie der Projektentwicklung werden nun extern bezogen. Dadurch kann sich die Seewarte vollumfänglich auf ihr Kerngeschäft als Immobilieninvestmentgesellschaft konzentrieren. Nach wie vor besteht eine enge Zusammenarbeit mit der Hammer Retex AG im Bereich der Bewirtschaftung des Immobilienportfolios in der Schweiz sowie der geplanten Neu- und Sanierungsprojekte.

Im Rahmen ihrer Wachstumsstrategie hat die Seewarte 2011 einen weiteren Fachmarkt erworben, zwei grössere Wohnüberbauungen fertiggestellt sowie im

Weiteren fünf Neubauprojekte in Angriff genommen. Zur Portfoliooptimierung wurden vier nicht mehr strategiekonforme Liegenschaften veräussert. Die Sanierung der beiden grösseren Wohnsiedlungen in Greifensee («Im Langacher») und in Zürich-Witikon («Grossacker») wurde weiter vorangetrieben und soll 2012 abgeschlossen sein.

Dabei ist die Seewarte nicht nur bestrebt, den Ausbaustandard und den Wohnkomfort der Wohnungen nachhaltig zu erhöhen, sondern auch die damit verbundenen Mietzinsanpassungen in einem vertretbaren Rahmen zu halten.



Göhnerbau mit Fertigelementen
in Volketswil, 1966

Ökologischen Aspekten wird ebenfalls besondere Beachtung geschenkt. So sind beispielsweise die sanierten Häuser der Wohnsiedlung in Greifensee, ein Göhner-Elementbau, Minergie zertifiziert, und die beiden Logistikgebäude in Deutschland werden mit Erdwärme beheizt bzw. gekühlt.



Werbeprospekt für eine
Göhner-Elementbauküche
in Luzern, 1950er-Jahre

DER ELEMENTBAU

Ernst Göhner (1900–1971) war ein Pionier des Schweizer Baugewerbes. Er adaptierte im Ausland aufgekommene Entwicklungen auf die damaligen Verhältnisse in der Schweiz. Die wichtigsten Impulse, die Göhner dem Baugewerbe verlieh, waren Rationalisierungen und eine optimierte Organisation. Dies führte im Wesentlichen zu zwei Innovationen: der Ausführung von komplexen Bauvorhaben durch Generalunternehmer sowie der normierten Vorfabrikation von Bauelementen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte Göhner zusammen mit dem Architekten Gottfried Schindler (1904–1990) das als «SGS» (Schindler-Göhner-System) bezeichnete Elementbausystem, bei dem die einzelnen Bauteile vorgefertigt und erst auf der Baustelle zusammengesetzt wurden. Als Konsequenz konnte schneller, effizienter und günstiger gebaut werden, was sich während der Wohnungsknappheit der 1960er- und 1970er-Jahre entspannend auf den überhitzten Markt auswirkte.

LOGISTISCHES MEISTERWERK

Der achtsame Umgang mit den Immobilien und deren Bewohnern ist der Seewarte ein grosses Anliegen: Einblick in eine Grosssanierung in Zürich-Witikon.

Er gehörte von der ersten Stunde an dazu. Als 1970 in Zürich-Witikon 138 Wohnungen entstanden, konnte der damals 35-jährige Hans Klink mit seiner Frau und den beiden kleinen Kindern eine Viereinhalbzimmerwohnung beziehen. «Unser grosses Glück», sagt Klink 40 Jahre später und verweist auf die hervorragende Lage der Häuser an der Buchholzstrasse, der Buchzelgstrasse und dem Lehfrauenweg: Einkaufszentrum, Läden, Apotheke und Arzt sind zu Fuss ebenso in wenigen Minuten erreichbar wie der Wald und weitere Naherholungsgebiete.

«Es war aber klar», so Klink, «dass nicht nur einige der Erstmieter in die Jahre gekommen waren, sondern auch die Wohnungen.» 2001 hatte die Ernst Göhner Stiftung die Liegenschaften übernommen. «Eine Sanierung war fällig», sagt Thomas Regli, der CEO der Seewarte-Gruppe – jener Teil der Ernst Göhner Stiftung, der für die rund 80 Anlageimmobilien der Stiftung zuständig ist. Die Gesamt-sanierung beläuft sich auf CHF 31,5 Mio., wovon knapp CHF 10 Mio. in die Aussen-sanierung flossen: 2007 bis 2009 wurden die Balkone vergrössert und die Gebäudehüllen inklusive Flachdächer erneuert und isoliert. Der Heizölverbrauch konnte infolge dieser energetischen Massnahmen um mehr als 40 Prozent gesenkt werden. 2011 wurde die Totalsanierung mit dem Innenausbau der Wohnungen fortgesetzt; bisher sind 44 Einheiten komplett erneuert, der Rest folgt 2012.

MINUTIÖSE PLANUNG

Die Sanierung des «Grossacker» – so der Name der Überbauung – ist logistisch eine Herausforderung, zumal sich die Seewarte entschieden hat, die Liegenschaften in bewohntem Zustand zu renovieren. «Einige Mieter leben seit 40 Jahren im Grossacker, andere haben kleine Kinder, dritte sind hochbetagt – wir wollten niemanden vor den Kopf stossen», sagt Thomas Regli. Das bedingt eine minutiöse Planung, grosse Rücksichtnahme seitens der Arbeiter und die Kooperation der Mieter.

Markus Maurer weiss, was das bedeutet. Der Bauleiter richtete sich 2010 ein provisorisches Büro auf dem Gelände des Grossackers ein. «Es ist wichtig, permanent vor Ort zu sein», sagt Maurer. Bisher kam es zu keinen Komplikationen; es konnten alle Termine auf den Tag genau eingehalten werden. «Das ist unser wichtigstes

HOCHWERTIGE PARKETTböDEN DER BAUWERK PARKETT AG

In allen Wohnungen wird neu hochwertiger Bauwerk Parkett verlegt – ein Produkt, das eng mit Ernst Göhner in Verbindung steht. Die Frage, wie man Lebensräume bewusst gestaltet, war für den Pionier wichtig. Den Grundstein des Unternehmens Bauwerk Parkett AG legte Göhner denn auch bereits 1936 mit der Herstellung des ersten Mosaik-Parketts. Von Beginn an nutzte er sein Wissen in der Holzverarbeitung und produzierte auch Karosserien aus Holz für die deutsche Autoindustrie. 1946 startete die Bauwerk Parkett AG in St. Margrethen – bis heute Standort der Firma – die serienmässige Produktion von Parkettböden. Die zur Herstellung notwendigen Maschinen wurden damals vom Unternehmen selber entwickelt. 1971 verkaufte Ernst Göhner die Firma an die Elektrowatt AG; 2009 erwarb die Ernst Göhner Stiftung wieder eine Minderheitsbeteiligung an der Bauwerk Parkett AG.

Ziel», so Maurer, «denn die Mieter stellen sich auf die Zeitpläne ein.» Zum Gelingen beigetragen hat das Einplanen zeitlichen Spielraums, «damit Unvorhersehbares nicht alles auf den Kopf stellt», so Maurer. Weil unklar war, was sich unter den bestehenden Oberflächen befindet, entschied sich die Bauleitung vor dem Startschuss, in einer leerstehenden Wohnung Sondierungen durchzuführen. Dabei zeigte sich, dass sich unter den Küchen massive Betonsockel befinden. Diese Entdeckung zog eine Anpassung des Ablaufplanes nach sich, mussten doch aufwändige Abbauarbeiten eingerechnet werden; ausserdem musste der Mehraufwand kostenmässig aufgefangen werden.

«ALLES IST SUPER ORGANISIERT»

Die Sanierung nimmt pro Wohnung rund zwei Monate in Anspruch. Während der intensiven Bauzeit stehen den Mieterinnen und Mietern jeweils ein Zimmer in ihrer Wohnung zur Verfügung, damit sie in den eigenen vier Wänden bleiben können; parallel dazu werden in den Kellergeschossen provisorische Nasszellen und Küchen eingerichtet – «eine Lösung, die wesentlich angenehmer ist als Baucontainer im Freien, die auch bei Regen und Schnee aufgesucht werden müssten», so Thomas Regli. Trotz dieses Angebots haben bisher die meisten Mieterinnen und Mieter Zwischenlösungen gesucht: beispielsweise ihre Ferien auf die Umbauzeit gelegt

oder vorübergehend bei Verwandten oder Freunden gewohnt. Auf jeden Fall aber geben sich die Arbeiter «alle erdenkliche Mühe, das Leben für die Mieter so erträglich wie irgend möglich zu machen», sagt Markus Maurer.

Das scheint zu gelingen. «Die Bauleitung ist grossartig, alles ist super organisiert», sagt Mieter Hans Klink. «Wir wurden gut informiert und konnten mit jedem Problem zu Herrn Maurer gehen; er löst jeweils alles innert Kürze.» Klink ist sehr zufrieden: «Wir wohnen nun in einer neuen Wohnung, alles ist tiptopp.»



Wohnung vor der Renovation

Im Schnitt kostet die Sanierung einer Wohnung rund CHF 150'000; die Küchen und Bäder werden komplett ersetzt, neue Bodenbeläge verlegt, Decken und Wände frisch gestrichen und neue Geräte und Einbauschränke installiert. Sofern möglich, wurden Wände der vormals geschlossenen Küchen gegen das offene Esszimmer entfernt, was die Wohnungen zeitgemässer und grosszügiger macht. Alle Wohnungen verfügen nun über einen Geschirrspüler, eine Gegensprechanlage mit Türöffnung sowie einbruchssichere Eingangstüren.

«Dank allen getroffenen Massnahmen sind die 40-jährigen Wohnungen heute wieder modern und entsprechen dem Zeitgeist», sagt Thomas Regli. Die umfassende Totalsanierung zieht Anpassungen bei den Mietzinsen nach sich, wobei die Mieten laut Regli «noch immer unter dem ortsüblichen Marktwert liegen werden». Das Ehepaar Klink hofft denn auch, noch viele Jahre in der Wohnung verbringen zu können. «Wir hätten es nicht besser treffen können», so Klink, «notabene seit über 40 Jahren.»



Nach der Renovation mit geöffneter Küche

FINANZANLAGEN

Der Erlös aus dem Börsengang der Panalpina Welttransport (Holding) AG im Jahr 2005 ist zeitlich gestaffelt in Finanzanlagen investiert worden. Das anvisierte Wachstum der beiden anderen Anlagekategorien «Unternehmensbeteiligungen» und «Immobilien» wird aus dem freien Cashflow sowie den Finanzanlagen finanziert.

Die Ausarbeitung der Anlagestrategie für die Finanzanlagen und deren Umsetzung sind in Zusammenarbeit mit einem externen, unabhängigen Berater erfolgt. Mit der Verwaltung unter Vorgabe eines passiven, indexgebundenen Anlagestils sind zwei verschiedene Banken beauftragt. Die Vermögensverwalter werden durch die Geschäftsleitung bzw. den dafür zuständigen Ausschuss der Stiftung überwacht. Ein besonderes Augenmerk legt die Stiftung bei der Verwaltung der Finanzanlagen auch auf Transparenz und Angemessenheit der Kostenstruktur.

Die Finanzanlagen bestehen je etwa zur Hälfte aus festverzinslichen Werten bzw. aus Aktien. Es werden dabei nur Anlagen in liquide Titel getätigt. Die festverzinslichen Anlagen erfolgen ausschliesslich in Schweizer Franken, mit Gegenparteien von guter Bonität. Bei den Dividendenpapieren ist ein Drittel in Schweizer Aktien und zwei Drittel in ausländischen Aktien angelegt.

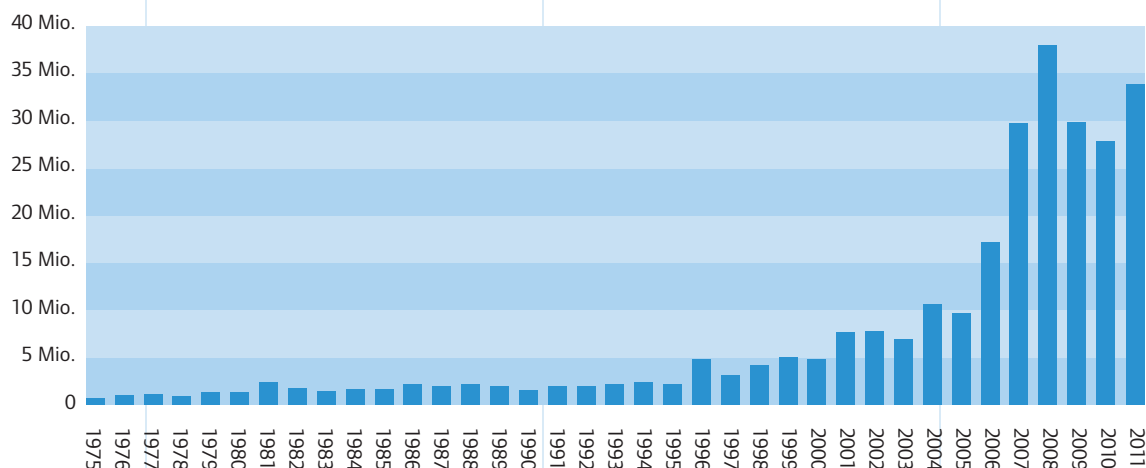
Während der Krise der Finanzmärkte hat der Stiftungsrat die strategische Bandbreite für die drei Finanzanlageklassen geringfügig adjustiert. Für 2012 ist eine Überprüfung der Strategie vorgesehen.

GEMEINNÜTZIGE TÄTIGKEIT

ÜBER 1'000 PROJEKTE

Die Ernst Göhner Stiftung hat im Jahr 2011 für 1'070 gemeinnützige Projekte Beiträge von insgesamt CHF 34 Mio. bewilligt. Das gemäss Stiftungsurkunde festgelegte minimale Ausschüttungsvolumen ist damit fast um das Vierfache übertroffen worden. Seit dem Tod ihres Stifters im Jahr 1971 hat die Ernst Göhner Stiftung mit knapp CHF 300 Mio. über 18'000 Projekte unterstützt. Für das Jahr 2012 stellt der Stiftungsrat das gleiche Budget wie für die Vorjahre zur Verfügung.

Entwicklung der bewilligten Beträge 1975–2011 (in CHF)



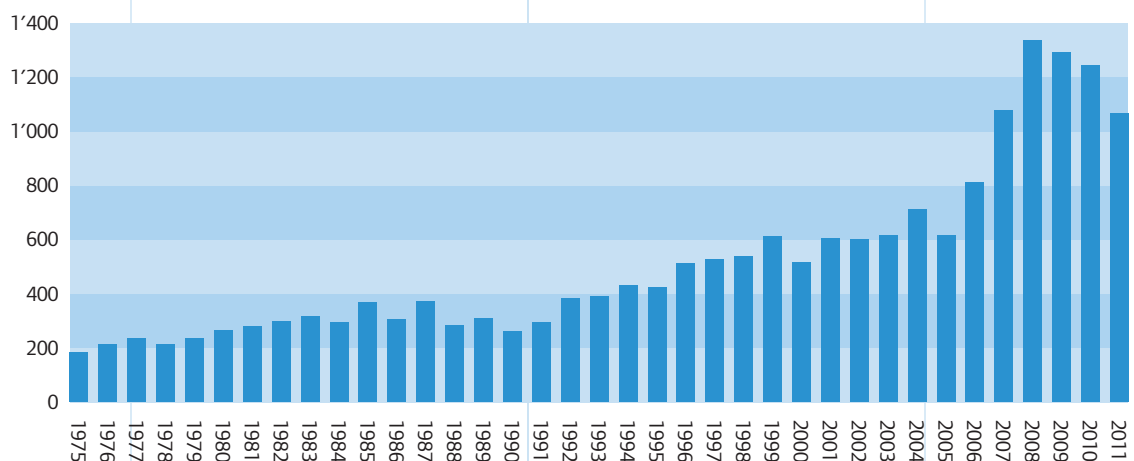
Das Volumen der jährlich eingehenden Projekte hat sich über die letzten zehn Jahre verdoppelt. Mit 2'341 Gesuchen lag es im Jahr 2011 leicht unter den beiden Vorjahren. Die Zahl der Projekteingaben hat sich damit in den letzten fünf Jahren auf einem hohen Niveau zwischen 2'300 und 2'500 Gesuchen eingependelt.

Die höchsten jährlichen Zuwachsraten der letzten zehn Jahre waren mit 20 Prozent bzw. 15 Prozent in den Jahren 2006 und 2007 zu verzeichnen. Diese Entwicklung ist das Resultat der nach dem Börsengang der Panalpina Welttransport (Holding) AG im Jahr 2005 vom Stiftungsrat eingeleiteten aktiveren Vergabungspolitik mit gleichzeitig erheblich erhöhtem Budget.

Von den im Berichtsjahr eingegangenen Projekten wurden 2'257 behandelt. Für 1'070 aller behandelten Projekte ist ein Beitrag bewilligt worden. Die Zusagequote liegt damit wie im Vorjahr bei 48 Prozent. In den Jahren vor 2007 lag die Zusagequote im Durchschnitt noch bei 40 Prozent. Die zwischenzeitlich erfolgte Steigerung beruht nicht auf einer grosszügigeren Handhabung der Förderrichtlinien, sondern ist das Resultat der vorgängigen Beratung der Gesuchsteller sowie der detaillierten Informationen und Checklisten auf der Homepage bzw. dem aufgeschalteten Gesuchformular. Diese Massnahmen haben dazu beigetragen, die Zahl der offensichtlich aussichtslosen Projekte deutlich zu verringern.

Allgemeine Kriterien der Fördertätigkeit der Ernst Göhner Stiftung sind Qualität, Wirksamkeit, Nachhaltigkeit, Innovation und Eigenständigkeit sowie Ausrichtung auf gesellschaftliche Bedürfnisse. Die Unterstützung erfolgt mittels finanzieller Beiträge in Absprache, Zusammenarbeit und durch Allianzen mit anderen Partnern. Die Stiftung übernimmt dabei keine ausschliesslichen Kernaufgaben der öffentlichen Hand, fördert bei Bedarf aber subsidiär oder in Fällen, wo Aussicht darauf besteht, dass sich das Gemeinwesen zu einem späteren Zeitpunkt finanziell beteiligen wird.

Entwicklung der Anzahl von bewilligten Projekten 1975–2011

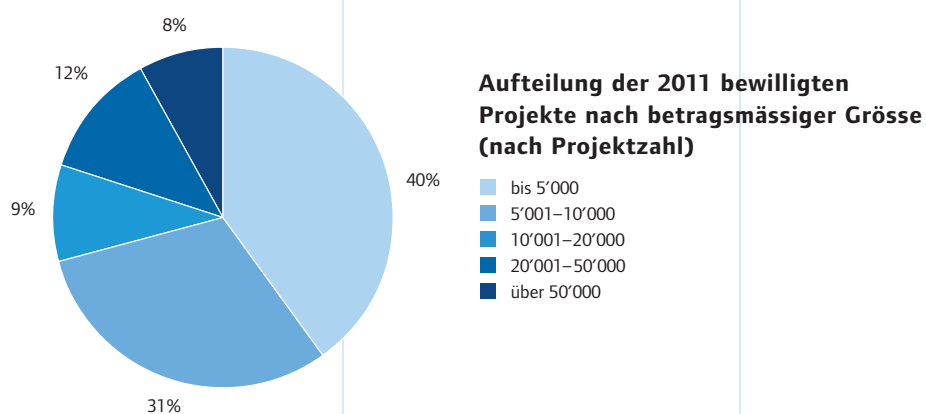


VIelfalt und Breite

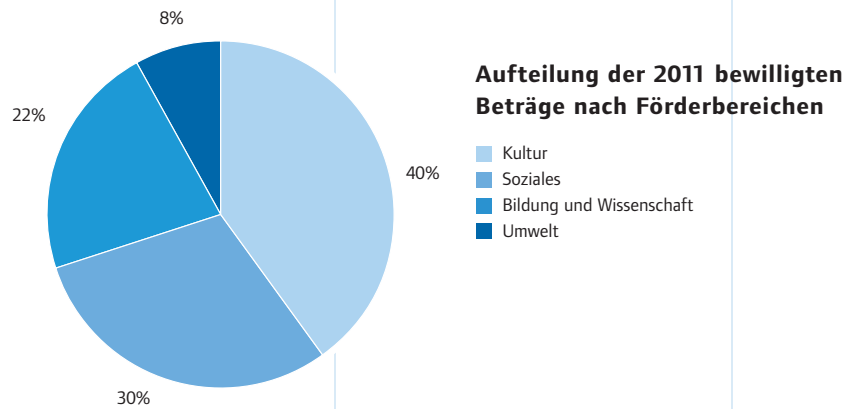
Im Rahmen der Vorgaben der Stiftungsurkunde fördert die Stiftung grundsätzlich Vielfalt und Breite, was sich – neben dem Spektrum der unterstützten Themenbereiche – auch in der unterschiedlichen Grösse der gesprochenen Beträge widerspiegelt.

So erhielten je 40 Prozent aller bewilligten Projekte einen Betrag von bis zu CHF 5'000 bzw. einen Betrag zwischen CHF 5'000 und CHF 20'000, 12 Prozent einen Betrag zwischen CHF 20'000 und CHF 50'000 sowie 8 Prozent einen Betrag über CHF 50'000.

Wählt man als Referenzgrösse den Gesamtbetrag, der diesen Projekten zugesprochen wurde, ergibt sich ein anderes Bild. Von allen bewilligten Beiträgen gingen nämlich an die Gruppe der Projekte über CHF 50'000 rund 68 Prozent und nur 5 Prozent an die Gruppe der kleinen Projekte bis CHF 5'000.

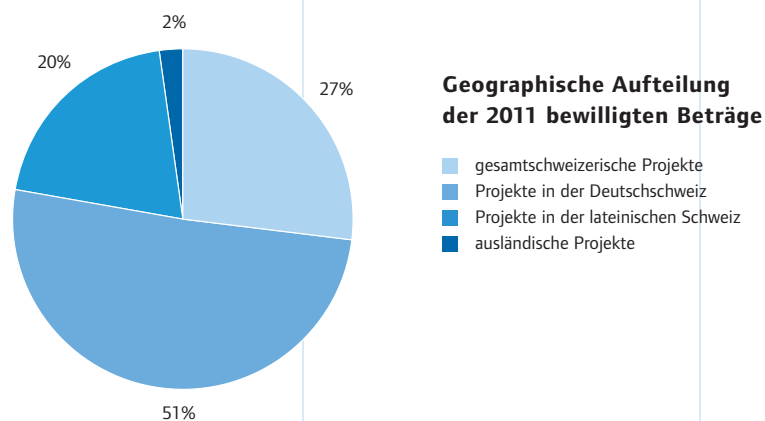


Im Jahr 2011 gingen 40 Prozent des Gesamtbetrages an den Bereich «Kultur», 30 Prozent an den Bereich «Soziales», 22 Prozent an Projekte im Bereich «Bildung und Wissenschaft» sowie 8 Prozent an den Bereich «Umwelt». Die grössten Veränderungen gegenüber dem Vorjahr mit je 4 Prozent ergaben sich bei den Bereichen «Kultur» und «Soziales», deren Anteile im Vorjahr noch 44 Prozent bzw. 26 Prozent ausgemacht hatten.



Die Stiftung ist gesamtschweizerisch tätig. Es werden allerdings ausnahmsweise auch ausgewählte Projekte im Ausland mit sehr engem Bezug zur Schweiz oder zur unternehmerischen Tätigkeit der Stiftung berücksichtigt.

Im vergangenen Jahr wurden 98 Prozent der bewilligten Projekte in der Schweiz, mit einem deutlichen Fokus auf den deutschsprachigen Landesteil (51 Prozent), und 2 Prozent im Ausland umgesetzt. 27 Prozent der Projekte hatten einen Bezug zur Gesamtschweiz. Und 20 Prozent des bewilligten Gesamtbetrages gingen in die lateinische Schweiz (18 Prozent in die Westschweiz und 2 Prozent ins Tessin).



ERNST GÖHNER UND DIE UNTERNEHMERISCHE TÄTIGKEIT

Die Ernst Göhner Stiftung engagiert sich unter anderem auch bei innovativen, kreativen und unkonventionellen Projekten mit Pionier- oder experimentellem Charakter, die auf Veränderungen und neue Bedürfnisse der Gesellschaft reagieren, bei denen der Erfolg nicht garantiert oder unmittelbar absehbar ist und die deshalb Schwierigkeiten bei der Finanzierung haben.

Ein solches ist das Projekt «venture kick» zur Förderung des wissenschaftlichen Innovationstransfers und des Jungunternehmertums an Schweizer Hochschulen, das sich seit seiner Lancierung Mitte 2007 hervorragend entwickelt hat. Der in Zusammenarbeit mit weiteren Förderstiftungen mit unternehmerischem Hintergrund errichtete «Pre-Seed-Money-Fund» unterstützt Jungunternehmer mit überzeugender Geschäftsidee und unternehmerischem Flair bei der Finanzierung ihrer neu zu gründenden Gesellschaft mit bis zu CHF 130'000.

Die Businesspläne der Kandidaten werden im Rahmen des Wettbewerbs unter fachkundiger Betreuung in sogenannten «kickers camps» weiterentwickelt. Dieses freiwillige Hilfsangebot wird intensiv genutzt. Bisher sind beinahe 100 solcher Veranstaltungen durchgeführt worden.

Von den bis heute knapp 900 Bewerbungen sind fast 400 Geschäftsideen zu einer Präsentation vor einer qualifizierten Jury – bestehend aus einem Pool von rund 100 Experten – zugelassen worden. Davon konnten wiederum über 200 Projekte mit insgesamt CHF 7,4 Mio. gefördert werden. Daraus resultierten 151 Firmengründungen, die zusätzliche Finanzmittel von CHF 237 Mio. akquiriert und knapp 1'700 neue Arbeitsplätze geschaffen haben. Unter den ausgezeichneten Jungunternehmen des 2011 erstmals durchgeführten nationalen Wettbewerbs «100 Top Start-ups in Switzerland» figurieren 49, die durch «venture kick» gefördert worden sind.

Mit je 21 Prozent bzw. 33 Prozent kommen die meisten der unterstützten Jungunternehmen von der ETH Zürich und Lausanne. Beachtlich ist auch der Anteil von 19 Prozent aus den Fachhochschulen. Die meisten der geförderten Geschäftsideen stammen aus dem Bereich «Information & Communications Technology» (ICT).

JAHRESSCHWERPUNKT STIPENDIENPROGRAMME

Die Ernst Göhner Stiftung arbeitet grundsätzlich projektbezogen, sowohl aufgrund von Anträgen Dritter als auch aufgrund eigener Evaluation von geeigneten Wirkungsfeldern. Sie ist in aller Regel nicht selber operativ tätig, kann aber Projekte initiieren, entwickeln und in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen durchführen. In allen Bereichen findet mit anderen Förderorganisationen ein regelmässiger Austausch statt. Mit einem Teil dieser Organisationen bestehen auf Einzelprojektbasis auch Kooperationen wie beispielsweise bei den Stipendienprogrammen, deren neue Ausrichtung ein Schwerpunkt der diesjährigen Vergabungstätigkeit bildete.

Eines der Ziele der Stiftung ist die Aus- und Weiterbildung leistungswilliger, begabter junger Menschen aller Berufsrichtungen, bei denen sich nach Abschluss der Grundausbildung ein besonderes Entwicklungspotenzial zeigt. Die Förderung erfolgt zur Hauptsache durch Beiträge an anerkannte Förder- oder Infrastrukturprojekte verschiedener (Ausbildungs-)Organisationen und Schulen sowie an Plattformen, wo sich junge Talente einer breiteren Öffentlichkeit präsentieren können. Dazu ergänzend werden auch Stipendien vergeben.

Bei ihren Stipendienprogrammen legt die Ernst Göhner Stiftung Wert auf eine langfristige, nationale Ausrichtung und öffentliche Ausschreibung mit Auswahl der Stipendiaten durch fachkompetente, unabhängige Beurteilungsgremien. Im Weiteren sollen keine bestehenden Programme konkurrenziert, sondern Bewährtes ausgebaut sowie neue Nischen erschlossen werden. Wesentliche Selektionskriterien bei der Vergabe der Stipendien sind Exzellenz und Leistungsbereitschaft eventuell verbunden mit materieller Bedürftigkeit der Stipendiaten. Die Stipendien sollen nicht nur finanzielle Hilfe bieten, sondern gleichzeitig Zeichen der Wertschätzung der bisherigen Leistungen und Motivation für die weitere Arbeit sein.

HOCHSCHUL- UND KULTURSTIPENDIEN

Die Ernst Göhner Stiftung unterstützt seit zwanzig Jahren die Schweizerische Studienstiftung, die exzellente und breit interessierte Studierende an Schweizer Hoch- und Fachhochschulen fördert, deren Persönlichkeit, Kreativität und intellektuelle Fähigkeiten hervorragende Leistungen in Wissenschaft, Kultur, Wirtschaft oder Politik erwarten lassen.

2009 ist – zusammen mit der Schweizerischen Studienstiftung – ein neues Programm gestartet worden, bei dem jährlich sechs Stipendien an Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen (exklusive Kultur) vergeben werden. Das zweite im Jahr 2011 initiierte Programm zielt auf junge, begabte Kunstschaaffende aller Sparten in Ausbildung.

Die Besonderheit der beiden Programme liegt darin, dass sich nur StudentInnen um ein Stipendium bewerben können, die finanziell besonders darauf angewiesen sind, und dass die Selektion aufgrund eines Assessments durch Fachleute erfolgt. Das Programm umfasst eine individuelle Betreuung durch ehrenamtlich tätige Dozenten. Von den Stipendiaten wird gesellschaftliches Engagement erwartet.

In Zusammenarbeit mit der Kiefer Hablitzel Stiftung wird neu ein Stipendienprogramm in der Sparte «Bildende Kunst» angeboten. Das Programm basiert auf den bereits bestehenden Kiefer-Hablitzel-Preisen für Bildende Kunst an Schweizer Kunstschaaffende bis zum 30. Altersjahr. Die Schlussrunde der aufgrund von jährlichen Wettbewerben von einer Jury evaluierten Preise bzw. Stipendien findet jeweils während der ART Basel im Rahmen der Ausstellung zum Eidgenössischen Kunstpreis des Bundesamtes für Kultur statt.

SPORTSTIPENDIEN

Als Ergänzung zu den Stipendien im Hochschul- und Kulturbereich ist in Zusammenarbeit mit der Stiftung Schweizer Sporthilfe auch ein spezielles Programm für Nachwuchssportler lanciert worden. Bei den Sportstipendien werden AthletInnen aller Landesteile und aller Sportarten berücksichtigt. Dabei wird auf das Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern geachtet. Ausserdem sollen primär AthletInnen aus finanziell schlechter gestellten Familien davon profitieren.

Mit diesem Förderprogramm werden primär Schweizer NachwuchsathletInnen unterstützt, die aufgrund ihrer Wettkampfleistungen und ihrer Zukunftsaussichten Inhaber der «National Talent Card» sind. Diese SportlerInnen im Alter zwischen 14 und 19 Jahren gehören in der Regel dem Jugend- oder Junioren-Nationalkader an. Es ist vorgesehen, dass die Ernst Göhner Stiftung diejenigen AthletInnen, die sich erfolgreich entwickeln und internationales Potenzial aufweisen, bis zum Ende des Juniorenalters fördert.

STIPENDIEN FÜR HANDWERKLICHE BERUFE

Zu den Zielen der Ernst Göhner Stiftung gehört auch die Förderung der Berggebiete sowie des dualen Bildungssystems. Zur Kombination dieser beiden Zielsetzungen mit der Förderung der Aus- und Weiterbildung von Jugendlichen ist zusammen mit der Pestalozzi-Stiftung für die Förderung der Ausbildung Jugendlicher aus Schweizerischen Berggegenden ein speziell darauf ausgerichtetes Ausbildungsprogramm ins Leben gerufen worden.

Aufgrund des beruflichen Hintergrunds des Stifters Ernst Göhner sollen mit dem neuen Stipendienprogramm bedürftige Jugendliche aus Berggebieten der ganzen Schweiz bei ihrer handwerklichen Aus- und Weiterbildung unterstützt werden. Vom Programm profitieren jährlich zwischen zehn und zwanzig Jugendliche.

Die Vorabklärungen für die Selektion der StipendiatInnen werden von sozialen Fachstellen in den Bergregionen vorgenommen. Die meisten Stipendien gehen an Jugendliche aus den Kantonen Wallis, Graubünden und Tessin. Die unterstützten Ausbildungen umfassen Berufslehren inkl. Berufsmaturität, Ausbildungen an Höheren Fachschulen oder Fachhochschulen sowie Maturitäts- und universitäre Abschlüsse.

LAUFENDE NACHWUCHSPROGRAMME

Mittelschulen / Berufsbildung	Berufsmeisterschaften (Schweiz, Europa und Welt)
Musik	Internationales Opernstudio Zürich Lucerne Festival Academy Haus der Volksmusik Altdorf
Theater / Tanz	Internat der Tanz-Akademie an der Zürcher Hochschule der Künste DAS + MAS TanzKultur an der Universität Bern Ateliers de Maîtres an der HETSR (Manufacture) Lausanne
Film	Stage Pool von FOCAL – Stiftung Weiterbildung Film und Audiovision Filmmaker in Residence an der Zürcher Hochschule der Künste Summer Academy am Film Festival Locarno Master Class am Zurich Film Festival



Adeline Colussi im Labor an der ETH Zürich

FADENGERADE LOGIK BEGEISTERT SIE

Schnelle Auffassung, konzentriert, bescheiden: Die Biochemikerin Adeline Colussi, 22, hat zum dritten Mal ein Ernst Göhner Stipendium erhalten.

Es war die beste Matura des Jahrganges 2008. Fragt man sie nach dem Durchschnitt, legt sie ihre Stirn in Falten. Dann sagt sie: «Das weiss ich nicht mehr so genau.» Dabei spielen Zahlen im Leben dieser jungen Frau eigentlich eine grosse Rolle. Ihre Meriten aber hängt sie nicht an die grosse Glocke. Wenige Stunden später schickt sie eine E-Mail: «Wie versprochen, habe ich mein Maturazeugnis angeschaut. Ich hatte 5.6 als Durchschnitt, was eigentlich nicht so ausserordentlich ist.»

Adeline Colussi ist die Bescheidenheit in Person. Jede Äusserung wirkt ruhig und überlegt. Man kann sich gut vorstellen, wie konzentriert sie in Prüfungssituationen ist, wenn komplexe Lösungen gesucht, wenn Analytik, Wissen und Logik gefragt sind. In den vergangenen Monaten war das oft der Fall: Tags zuvor fand die letzte schriftliche Bachelor-Prüfung in Biochemie an der ETH Zürich statt. Mit Ausnahme einer Sehnenscheidenentzündung – eine Folge der vielen schriftlichen Prüfungen – wirkt die junge Frau aber weder müde noch ferienbedürftig. Im Gegenteil: In Kürze wird sie am Institut für Biotechnologie und Tierzucht der Technischen Universität im polnischen Stettin sein. Sie nimmt an einem viermonatigen Forschungsprojekt teil, in dessen Mittelpunkt die Analyse von Proteinen steht. Nun blitzen die Augen hinter der Brille auf: «Das wird cool!»

Überhaupt leuchten diese Augen, wenn Adeline Colussi von ihren Passionen erzählt: zum Beispiel vom Kornett. Im Alter von acht Jahren begann sie, Stunden zu nehmen. Zwei Jahre später war sie das jüngste Mitglied der Dorfmusik ihres Walliser Heimatortes Nax. Und mit zwölf hatte sie den Wunsch, Berufsmusikerin zu werden. Sie übte täglich eine Stunde, hatte zweimal die Woche Probe, lernte aber leider mit einem falschen Ansatz und bekam Probleme mit den Zähnen. So musste sie sich vom Wunsch, Kornettistin zu werden, verabschieden und wandte sich ihrer zweiten Passion zu: der Mathematik. «Mir gefiel schon immer, dass Mathe so logisch ist. Es gibt einen Anfang, ein Ende und einen schnurgeraden Weg dorthin.»

BEGEISTERTE TEILNEHMERIN DER BIOLOGIE-OLYMPIADE

Im dritten Gymnasialjahr entdeckte die 16-Jährige ein Plakat, das auf die Schweizer Biologie-Olympiade hinwies. «Das tönte total interessant.» Sie stellte sich den komplexen 60 Multiple-Choice-Fragen, die innert 90 Minuten zu beantworten waren. Zwei Wochen später traf ein Brief der Universität Bern ein: Adeline hatte sich qualifiziert, wurde zu einem Biologie-Intensivlager im Berner Seeland eingeladen und bekam Gelegenheit, sich mit Chemikern, Physikern, Biologen und Medizinern auszutauschen. «Fächer, die mich alle brennend interessierten.» Umgehend bewarb sie sich für die nächste Runde und konnte kurz darauf gemeinsam mit 19 weiteren Auserwählten ein Praktikum am Zoologischen Institut der Universität Bern machen. Die dritte Runde schloss das junge Mädchen mit einer Silbermedaille ab. Im Jahr darauf nahm sie wieder teil – und qualifizierte sich prompt als eine von vier Schweizer Teilnehmenden für die Biologie-Olympiade in Kanada.

Gemeinsam mit 200 anderen hochmotivierten Schülerinnen und Schülern aus 55 Nationen hatte Adeline Colussi die Gelegenheit, am Technischen Institut der Universität Saskatchewan, Kanada, Labors zu besuchen und sich mit Experten auszutauschen. Sie musste aber, einmal mehr, auch Prüfungen absolvieren – «eine Herausforderung», wie sie rückblickend sagt. So galt es etwa, Fragen in Genetik zu beantworten, von der sie damals noch «keine Ahnung» hatte. Ausserdem wurden ihr ein Seziermesser sowie ein Erd- und Meereswurm vorgelegt. «Ich muss gestehen, dass ich nicht so geeignet bin fürs Sezieren; aber es war trotzdem spannend, denn der Meereswurm hat Füsschen, die auch der Atmung dienen», erinnert sie sich.

SIE WILL IN DER LEHRE UND FORSCHUNG BLEIBEN

Nach Kanada stand für Adeline Colussi fest: «Ich studiere Biologie.» Ein Jahr musste sie noch zur Schule gehen, im Folgejahr nahm sie nochmals an der internationalen Biologie-Olympiade in Indien teil und kam als erste Schweizerin mit einer Silbermedaille nach Hause. Danach machte sie die beste Matura ihres Jahrgangs – ihre Maturaarbeit trug den Titel «Parallelen zwischen der chemischen und biochemischen Synthese von Proteinen» – und schrieb sich für Biochemie an der ETH Zürich ein. Zwei Jahre zuvor hatte sie am Radio gehört, dass der Bund Geld in ein Projekt für Systembiologie stecke. «Das tönte spannend, aber ich hatte keine Ahnung, was das ist.» Adeline recherchierte und fand heraus, dass es ums Zusammenwirken von Komponenten gehe. «Damals dachte ich: Das ist interessant, das will ich einmal lernen.» Einer der Orte, an denen Systembiologie gelehrt wird, ist Zürich.

Nun liegen drei Jahre ETH hinter ihr; sie ist eine von acht Frauen und von insgesamt 23 Studierenden, die 2011 ihren Bachelor in Biochemie abgeschlossen haben. Nach ihrem Polenaufenthalt wird der Master in Biophysik folgen, dann der Doktor. «Ich möchte in der Forschung und Lehre bleiben», sagt sie. Es fasziniert sie, sich immer wieder neuen Fragen zu stellen, sie zu beantworten und von einer Fragestellung zur nächsten geführt zu werden: «Kaum hat man eine Frage beantwortet, sind zehn neue Fragen offen.» Diese nicht endende Herausforderung elektrisiert sie. Von aussen merkt man das ihrem ruhigen Typ nicht gleich an. Ihre Augen aber sprechen Bände.

Adeline Colussi gehört 2011/2012 zu den StudentInnen des Hochschul-Stipendienprogramms, das die Ernst Göhner Stiftung 2009 initiiert hat. Die weiteren StipendiatInnen sind Mileva Demenga (Philosophie und Germanistik, Universität Basel), Andreas Frutiger (Maschinenbauingenieur, ETH Zürich), Servan Grüniger (Biologie, Neuroinformatik, Recht, Universität Zürich), Larissa Meier (Kulturwissenschaften, Universität Fribourg), Claudine Reiber (Humanwissenschaften, Universität Zürich) sowie Philippe Schultheiss (Wirtschaftswissenschaften, Universität Basel).

VON EINEM, DER ES MAG, AUF DER BÜHNE ZU STEHEN

Vielseitig begabt, jung und zugleich reif: Der Klarinettenist Livio Russi, 24, hat als einer der Ersten ein Ernst Göhner Stipendium für Kunstschaffende in Ausbildung erhalten.

«Es ist der 4. November 1987, 20 Uhr, das Länderspiel der Schweizer Fussball-Nationalmannschaft beginnt. Edy Russi sitzt erwartungsfroh vor dem Fernseher. Doch da nimmt das Unheil seinen Lauf! Bei Heidi Russi setzen die Wehen ein, und plötzlich geht alles sehr schnell. Fahrt mit dem Auto nach Chur ins Frauenspital, sofort in die Notaufnahme, und eine Stunde später erblicke ich das Licht der Welt. Ich mache mich zuerst einmal akustisch bemerkbar und ziehe alle Blicke auf mich.» So beginnt der Lebenslauf, mit dem sich Livio Russi im Mai 2011 um ein Ernst Göhner Stipendium der Schweizerischen Studienstiftung für Kunstschaffende in Ausbildung bewarb, und macht sofort klar: Dieser junge Mann denkt ungewöhnlich. Und wer ihn trifft, merkt: Er ist insgesamt ungewöhnlich und zieht auch 24 Jahre später noch alle Blicke auf sich.

Zum Beispiel in der Aula der Universität Zürich, wo an diesem Augustmorgen die Feier zum 20. Geburtstag der Schweizerischen Studienstiftung stattfindet, umrahmt von musikalischen Einlagen der Stipendiaten, unter ihnen Livio Russi. Als er die Klarinette an die Lippen setzt und mit geschlossenen Augen im zartest denkbaren Piano beginnt, würde man im bis auf den letzten Platz besetzten Saal eine Stecknadel zu Boden fallen hören. Gebannt sind alle Augen nach vorne gerichtet, die Ohren sind weit offen und alsbald auch die Herzen.

Zwischenzeitlich scheint er zu vergessen, dass in wenigen Metern Distanz ein Schweizer Bundesrat, eine deutsche Bundesministerin, eine Zürcher Regierungsrätin und weitere wichtige Persönlichkeiten sitzen. Versunken zaubert Livio Russi Töne in die Luft, singt auf dem Instrument in den höchsten und auch tiefsten Lagen, mal laut, mal jauchzend, dann sentimental stöhnend oder zärtlich. Die Finger tanzen über die Ventile, der Atem scheint endlos, die Melodien fließen. Jetzt begreift man, was er meint, wenn er sagt: «Trotz der Anspannung kann ich vor dem Spielen Gewicht abgeben.» Ungeachtet der Leichtigkeit scheint nichts dem Zufall überlassen, jeder Ton wirkt überlegt. Oft sind seine Augen geschlossen, dann wieder weit offen. Später wird er sagen: «Es geht beim Spielen darum, Spannung zu halten und Spannung loszulassen.»

ER INTERESSIERT SICH FÜR ALLES

Neugierde und Begeisterung ziehen sich wie ein roter Faden durch sein Leben. «Ich finde alles spannend, interessiere mich für alles.» Als sein älterer Bruder mit Klarinette beginnt, will der 10-jährige Livio es auch probieren. Schnell hat er den Bruder technisch überholt. Er gewinnt verschiedene Wettbewerbe und streckt seine Fühler in die unterschiedlichsten Musikrichtungen aus: Klassik und Klezmer faszinieren ihn ebenso wie Volksmusik. Nach der Matura kommt die Qual der Wahl. «Ich hätte am liebsten alles nebeneinander studiert.» Literatur, Geschichte, Sprachen, Mathematik – alles interessiert den 18-Jährigen. Mit einem Stipendium studiert er schliesslich an der Musikhochschule Lugano, schliesst 2010 mit einer knappen Sechs ab, wird Mitglied im Schweizer Jugend-Sinfonie-Orchester, Zuzüger der Kammerphilharmonie Graubünden, spielt in



Livio Russi auf der Zürcher Seebühne am Theaterspektakel (www.liviorussi.ch)

mehreren Kammermusikformationen, an Festivals, beim Orchestre de la Suisse Romande und absolviert gegenwärtig seinen Master an der Musikhochschule in Genf.

Er genießt es, sich in die Seelen der Zuhörer zu spielen: «Ich mag es, wenn die Blicke auf mir ruhen, ich mag es, auf der Bühne zu stehen.» Eindrücklich hat er dies mit seiner Bachelorarbeit bewiesen, der besten Abschlussarbeit in Musik, für die er die Auszeichnung «Premio dell'Economia Ticinese» erhielt: Russi schlüpfte in die Maske des «Kleinen Harlekin», eines 1975 von Karlheinz Stockhausen komponierten Solowerks für Klarinette. Die Rolle ist ihm auf den Leib geschnitten: feinsinniger Humor, ausgeprägte Gestik, körperliche Höchstleistungen – teilweise entlockte Russi seinem Instrument auf dem Rücken am Boden liegend oder über die Bühne hüpfend die schönsten Töne in schnellster Folge.

ZWISCHENMENSCHLICHE BEZIEHUNGEN ALS MOTOR SEINES SCHAFFENS

Sternstunden hat der junge Musiker schon einige erlebt, etwa während eines Konzerts, in dem einer seiner besten Freunde sass. Kurz zuvor war bei ihm die Diagnose Hirntumor gestellt worden: «Der Abend wurde trotz der Ängste zu einem tiefgreifenden Erlebnis für uns beide: Während einiger Momente hat das Gefühl der Unsicherheit jenem der Hoffnung und Zuversicht Platz gemacht.» Für den jungen Musiker sind zwischenmenschliche Beziehungen der zentrale Motor: «Diese zu verarbeiten, zu reflektieren und auch anzustossen, gehört zu den wichtigsten Aufgaben eines Künstlers.»

«Einige meiner Interessen neben der Musik liegen brach», sagt Russi nun in seiner ruhigen, bescheidenen Art. Nach dem Master, den er bald in Händen halten wird, plant er, zweigleisig weiterzufahren: Neben dem Musizieren möchte er noch ein zweites Studium absolvieren – «auch, um mich wirtschaftlich besser abzusichern». Wo er schliesslich landen wird, weiss er noch nicht. Aber er ist zuversichtlich: «Ich bin der Überzeugung, dass es immer einen Weg geben wird und dass sich – manchmal unerwartete – Türen öffnen werden, wenn man etwas mit Freude, Einsatz und der nötigen Portion Ehrgeiz macht.» Von all dem hat er viel mitbekommen.

Livio Russi gehört 2011/2012 zu den StudentInnen des Kultur-Stipendienprogramms, das die Ernst Göhner Stiftung 2011 initiiert hat. Die weiteren StipendiatInnen sind Stefan Eichenberger (Film, Zürcher Hochschule der Künste), Cyrill Greter (Bratsche, SUSPI Lugano), Daniel Hellmann (Gesang, Schauspiel, Hochschule der Künste Bern), Eve-Maude Hubeaux (Gesang, Sorbonne, Paris), Selina Lauener (Bildende Kunst, Hochschule der Künste Bern), Lena-Lisa Wüstendörfer (Dirigieren, Universität Basel).



Lena Maria Thüring in ihrem Atelier in Zürich (www.lenathuering.net)

SIE LOTET ERINNERUNGEN AUS UND ZAUBERT SIE AN DIE WAND

Vielschichtig, intellektuell und zugleich verspielt: Die Videokünstlerin Lena Maria Thüring, 30, hat für 2012 ein Stipendium für Bildende Kunst erhalten, das neu in Kooperation der Ernst Göhner Stiftung mit der Kiefer Hablitzel Stiftung vergeben wird.

Die Hände zappeln, sie können kaum einige Sekunden in einer Position verharren; mal spielen die Finger mit einem Feuerzeug, dann wieder sind sie ineinander gefaltet, und immer wieder werden die Narben sichtbar. Ruhig werden sie erst, wenn er zu Nadel und Faden greift und zu sticken beginnt. Mit kleinen Stichen arbeitet er Bilder auf Stoffbahnen. Das ist das künstlerische Schaffen des jungen Palästinensers, den die Videokünstlerin Lena Maria Thüring vor zwei Jahren in Paris kennengelernt hat. Beide waren im Rahmen eines Atelierstipendiums in der Cité des Arts, und regelmässig trafen sie sich abends zum Kochen. Bald einmal hatten seine Erzählungen Lena Maria Thürings Interesse geweckt: «Er erzählte viel von seiner Jugend während der Intifada; er stammt aus der gebildeten Mittelschicht, ist Atheist – eine untypische Biografie also. Und doch ein Teenager, der mit anderen Teenagern Steine warf, der das alles hautnah miterlebte.»

Oft fokussieren Lena Maria Thürings Arbeiten auf einen Raum, einen Ort, eine Person, spricht eine Stimme aus dem Off. Die Texte sind jeweils das Kondensat langer Interviews. Steht das Filmmaterial, zieht sie zum Sprechen der hinterlegten Texte professionelle Schauspieler bei, was ihren Werken eine spezielle Note verleiht. Ihre spürbar offenen Augen, Ohren, Sinne lassen sie immer wieder auf Menschen stossen, die in ihrer Gegenwart von Dingen erzählen, die sich häufig nur im Innern abspielen.

Eines Nachmittags begann Lena Maria Thüring, die Hände dieses jungen Palästinensers zu filmen. «Anhand seiner Narben erzählte er mir seine Kinder- und Jugenddummheiten; schnell wurde das Ganze sehr politisch.» Er berichtete in heftigen Wortsalven. Schliesslich nahm er seine Stickerei hervor. Und plötzlich wurde seine Stimme ruhig und sanft. Lena Maria Thüring filmte. Zuerst die zappelnden Hände, dann die stickenden Finger, nie das Gesicht, nie etwas anderes als diese gepflegten, vernarbten Hände. Die Erzählungen über die Gewalt in seinem Alltag vermischten sich mit den femininen Bewegungen des Stickens. «Es war für mich spannend zu erleben, wie er sich seine Erinnerungen zusammenbaute.»

RÄUME UND ORTE, DIE MIT ERINNERUNGEN VERBUNDEN SIND

Was macht Erinnerung aus und woran macht sie sich fest? Das sind Fragen, die die Künstlerin faszinieren. Einerseits interessieren sie Räume und Orte, die mit Erinnerungen zusammenhängen; andererseits lotet sie immer wieder von Neuem aus, wie das Erinnern funktioniert: «Im Moment, in dem man sich erinnert, erlebt man eine Geschichte wieder neu. Man ist immer Autor seiner eigenen Lebensgeschichte.» Die Umsetzung dieses kreativen Prozesses zieht sich wie ein roter Faden durch das Schaffen der in Basel geborenen und heute in Zürich arbeitenden und lebenden 30-Jährigen. Seit ihrer Kindheit interessiert sie sich für Menschen und ihre Geschichten.

Nach der Matura hätte sie sich auch vorstellen können, Psychologie oder Philosophie zu studieren; sie entschied sich dann aber für den Vorkurs für Gestaltung und Kunst und studierte anschliessend an der Zürcher Hochschule der Künste Fotografie. Immer mehr bewegte sie sich von den stehenden Bildern weg und begann zu filmen. Die Möglichkeiten der verschiedenen Ebenen sowie die Verbindung von Sprache und Handlung im Bild faszinierten sie. Das wird in den Videoinstallationen der mehrfach ausgezeichneten Künstlerin spürbar, die in den letzten Jahren im In- und Ausland gezeigt wurden: z.B. beim Swiss Art Award in Basel, im Kunsthaus Baselland, im Kunsthaus Langenthal in Bern, im Kunstverein Freiburg, im Kunstmuseum Thun, im Zentrum Paul Klee Bern, im Helmhaus Zürich, im Centre d'Art en l'Île in Genf, im Fotomuseum München oder im Museo Nacional Centro de Arte Reina Sofía in Madrid.

DER POLIZIST VOR DEM AQUARIUM

Ein Spezialgebiet von Lena Maria Thüring ist jenes der sogenannten «defiant gardens». Darüber hat die Künstlerin viel gelesen und sich in die Geschichten von Menschen vergraben, die in Kriegs- und anderen Krisensituationen einen Flecken Normalität bewahren – beispielsweise einen Garten – oder einen Ort schaffen oder immer wieder aufsuchen, an dem die Welt noch heil ist. Einen solchen «defiant garden» entdeckte sie auch während ihres Atelierstipendiums in Paris. Auf einer ihrer vielen Entdeckungstouren stiess sie auf das «Palais de la Porte Dorée» – ein Museum, das 1931 während der Internationalen Kolonialausstellung erbaut worden war.

Noch heute werden im Aquarium Fische aus allen ehemaligen französischen Kolonien gezeigt. Mit einem anderen Besucher kam die Künstlerin schliesslich ins Gespräch, einem jungen Polizisten, der jede freie Minute vor dem Aquarium verbringt und das Leben der Fische studiert. «Das Museum ist für ihn ein wichtiger Ort des Rückzugs und der Ruhe, ein Ausgleich zu seiner Arbeit», so Thüring. In ihrer jüngsten Videoarbeit «Gardien de la paix» sieht man nichts als das Kreisen der Fische, und man hört die Stimme dieses jungen Mannes, der von seinen Eltern aus Guadeloupe erzählt und davon, wie sehr er sich eine Welt ohne Gewalt, Kriminalität und Aggressionen wünscht.

Die diesjährigen fünf – in Zukunft zehn – Preise in der Sparte Bildende Kunst im Rahmen der Zusammenarbeit mit der Kiefer Hablitzel Stiftung sind neben Lena Maria Thüring (1981), Zürich, an die folgenden KünstlerInnen gegangen: Franziska Bieri (1982), Bern; Anne-Sophie Estoppey (1987), La Chaux-de-Fonds; Adrien Missika (1981), Genf, sowie Antal Thoma (1981), Biel. Im Rahmen eines ergänzenden Förderprogramms soll den PreisträgerInnen in Zukunft wieder die Möglichkeit geboten werden, an der Gruppenausstellung «<30», jährlich alternierend im Kunsthaus Glarus, im Museo Cantonale d'Arte Lugano und im «Le Commun», dem Ausstellungsraum des Fonds d'art contemporain de la Ville de Genève, teilzunehmen.

IHR ZWEITES ZUHAUSE IST DAS EIS

Diszipliniert, fokussiert, auf dem Weg zur Weltspitze: Die Curlingspielerin Briar Hürlimann, 18, hat ein Ernst Göhner Stipendium im Bereich Sport erhalten.

Ihre Sätze sind knapp, ihre Gestik ist kontrolliert, ihre Mimik minim. Auf jede Frage folgt eine fadengerade Antwort, ohne Wenn und Aber. An diesem Nachmittag wird am langen Tisch der Familie Hürlimann in Cham schnell klar: Gegenüber sitzt eine junge Frau, die genaue Vorstellungen vom Leben hat, sich hohe Ziele setzt und alles unternimmt, um diese zu erreichen.

Die ersten neun Lebensjahre der Briar Hürlimann verliefen so wie wohl bei den meisten Mädchen: Sie ging zur Schule, unternahm viel mit ihren Freundinnen und verwandelte sich im Winter in eine Eisprinzessin. Während ihre Eltern jede freie Minute auf dem Curlingfeld verbrachten, drehte Briar lieber Pirouetten. Zu sehr hatte ihre aus Kanada stammende Mutter erlebt, was es heisst, quasi mit dem Besen als drittem Arm aufzuwachsen: «Ich bin in einer begeisterten Curlingfamilie gross geworden; meine Kinder wollte ich selbst entscheiden lassen, ob sie Lust auf Curling hätten.» Vorerst lockte Briar nichts aufs Curlingfeld; auch nicht die Tatsache, dass ihr Vater Patrick Hürlimann – einer der erfolgreichsten Spieler der Schweiz und bis ins Jahr 2006 Schweizer Nationaltrainer – 1998 von den Olympischen Winterspielen in Nagano eine Goldmedaille nach Hause gebracht hatte.

Dann aber kam der Tag, an dem Briar von einigen Kolleginnen zum Curlingtraining mitgenommen wurde. Und fortan gehörten Besen und Steine fest zu ihrem Leben. «Über Jahre massen wir unsere Körpergrösse an der Besenlänge», erinnert sie sich, und bald war sie vom gleichen Fieber gepackt, das sie seit frühester Kindheit bei ihren Eltern kannte. Schnell stieg sie auf. Mit zwölf trat sie den Junioren bei, hatte zweimal in der Woche Teamtraining und begann mit ihrer Mutter zu arbeiten, die bis heute ihr Coach ist. «Wir haben zwei verschiedene Beziehungsebenen», erklärt die junge Frau, «auf dem Eis ist meine Mutter ausschliesslich mein Coach, zu Hause ist sie nur meine Mutter.»

SIE ZOG DIE SCHRAUBE BESTÄNDIG AN

Mit 13 stieg Briar in die Liga A auf und qualifizierte sich erstmals für die Schweizermeisterschaft. Jetzt werden ihre Gesichtszüge eine Spur ernster: «2009 beschloss ich, die Schraube noch etwas anzuziehen, um auf ein höheres Leistungsniveau zu kommen.» Zuerst spielte sie bei Basel-Baden mit, dann kam sie ins Nationalkader, 2010 erhielt sie eine Anfrage von Schweizermeister Basel. Sie kam auf Position drei, die sie bis heute besetzt und beschreibt diese Position als «spannende Herausforderung». Und als sie vom «Wischen», vom «Rufen der Steine ins Haus» und vom «Kommando fürs Wischen» erzählt, wirbeln ihre schmalen Finger durch die Luft: «Das Strategische und das Planen gefallen mir.»

Ohne Planen wäre der dichte Alltag der 18-Jährigen ohnehin nicht zu bewältigen. Briar macht eine kaufmännische Lehre im Rahmen eines speziellen Programms, das sich an junge Sporttalente richtet, indem es die Lehre um ein Jahr verlängert und damit eine flexiblere Ausbildung ermöglicht. An vier Morgen pro Woche wird überdies ein professionelles Basistraining angeboten. Daran nimmt



Briar Hürlimann in der Curling-Halle von Zug

Briar ebenso teil wie am wöchentlichen Teamtraining in Biel und den zwei wöchentlichen Trainingsrunden mit ihrem Privatcoach, ihrer Mutter. «Wir müssen vieles trainieren», sagt die junge Frau und verweist auf die teameigene Homepage. «Curling ist ein Zusammenschluss aller Sportarten», steht dort, «es ist emotional wie Fussball, benötigt die mentale Flexibilität eines Tennisspielers, die Strategie eines Schachspielers, die Ausdauer eines Marathonläufers, die Beweglichkeit einer Balletttänzerin, das Gefühl eines Golfspielers und die Kontrolle über das Eis wie im Hockey.»

IM WINTERHALBJAHR KOMPLETTER AUSGANGSVERZICHT

Auch der eindrückliche Spielplan ist auf der Homepage abrufbar: Die Wochenenden zwischen September und Februar sind beim jungen Nationalkader durchgehend belegt. Das Team, dem drei ausgebildete Spitzentrainer und ein Teamcoach zur Verfügung stehen, ist jeweils von Freitag bis Sonntag im In- und Ausland unterwegs, nimmt an internationalen Spitzen-Wettkämpfen teil. Das setzt einerseits eine perfekte Organisation und Planung voraus – so ist jede der vier Frauen für ein Gebiet zuständig: für den Transport und das Tragen der vier Besen beispielsweise oder für die Bewirtschaftung der eigenen Homepage www.basel-biel.npage.ch. Da Briar gerne organisiert, ist sie mit der Koordination der Wochenendplanung betraut: Wer ist wann wo? Wer braucht wann was? Wer tut was wann wie? Andererseits müssen sich die vier jungen Damen auch fest aufeinander verlassen können. Die kleinste Unkonzentriertheit, eine winzige Fehlkommunikation, der Hauch einer falschen Bewegung kann über Sieg oder Niederlage entscheiden. Eine Grundvoraussetzung ist, dass sie gemeinsam entschieden haben, während der Wintermonate komplett auf jeglichen Ausgang zu verzichten. In dieser Hälfte des Jahres setzt sich Briars Leben ausschliesslich aus Ausbildung, Trainingseinheiten und Turnieren zusammen.

Für die laufende Saison haben die vier Damen ein Ziel: den Schweizermeistertitel. Danach wollen sie an der Weltmeisterschaft eine Medaille holen. Nun öffnet Briar das blaue Samtkästchen, das vor ihr auf dem Esstisch liegt. Sie betrachtet die glänzende Goldmedaille ihres Vaters und sagt: «Ich will meine Ziele erreichen, deshalb mache ich das Bestmögliche aus meiner Zeit. Und irgendwann werde ich an den Olympischen Spielen sein.»

Die Ernst Göhner Stiftung hat 2011 insgesamt 32 Schweizer NachwuchssportlerInnen (sogenannte PatenathletInnen) mit einem Stipendium unterstützt, davon vier aus der Sportart Curling sowie je drei aus dem Bereich Ski Alpin bzw. Triathlon. Die übrigen Stipendien gingen an AthletInnen verschiedenster Sportarten, darunter typische Randsportarten wie Synchronschwimmen oder Kanu. Ab 2012 sollen zusätzlich zwei bis drei Stipendien an ausgewählte nationale Talente mit hohem internationalem Leistungspotential vergeben werden, um sie auf dem Sprung von den Junioren- in die jeweiligen Elitekader zu unterstützen.

VON DER WERKSTATT ZUR STIFTUNG

«... wir alle bauen die Zukunft. Bauen ist etwas Konstruktives im weitesten Sinn. Und eben darum, weil wir die Kontinuität unserer Arbeit und unserer Betriebe erhalten wollen, gründete ich meine Stiftung.» Mit diesen Worten beschrieb Ernst Göhner im 1970 produzierten Film «Ein Beispiel» (Leben und Werk von Ernst Göhner) seine Vision.

Am 15. Juni 1957 gründete Ernst Göhner die Familienstiftung Aabach Oberrisch, benannt nach dem vom Stifter seit 1950 bewohnten Gut Aabach in Risch am Zugersee. 1960 wurde die Stiftung, in die der Stifter ein bedeutendes Aktienpaket der Ernst Göhner AG eingebracht hatte, unter dem neuen Namen «Stiftung Aaborn» ins Handelsregister eingetragen und der Aufsicht des Kantons Zug unterstellt. Im Jahr 1969 erfolgte die Umbenennung in «Ernst Göhner Stiftung».

Kurz vor seinem Tod verkaufte Ernst Göhner Ende 1971 Teile seiner Unternehmensgruppe an die Elektrowatt AG. Gleichzeitig wurde die Stiftungsurkunde überarbeitet. Darin legte der Stifter unter anderem ausdrücklich den unternehmerischen Charakter seiner Stiftung fest. Noch heute bilden die von Ernst Göhner Ende der 1960er-Jahre erworbene und von der Stiftung später weiter ausgebautete Beteiligung an der Panalpina Welttransport (Holding) AG sowie der umfangreiche Immobilienbesitz wesentliche Quellen für die von der Stiftung gemachten Zuwendungen.

Im Dezember 2008 hat die Ernst Göhner Stiftung ihre neuen Räume in der geschichtsträchtigen, mehr als 110-jährigen «Villa Stadlin» in Zug bezogen. Diese Historismus-Villa hat sie 2007 von der Stadt Zug erworben und anschliessend nach denkmalpflegerischen Grundsätzen stilvoll renoviert. Die Geschichte der Villa Stadlin sowie ihrer Besitzer und die Renovierung ist in einer 2009 erschienenen Broschüre festgehalten worden.

Im Rahmen der traditionellen 1. August-Veranstaltung «Tag der offenen Tür» der Stadt Zug wird der Öffentlichkeit jeweils Gelegenheit geboten, die renovierte Villa Stadlin und ihren Garten zu besichtigen. Auch dieses Jahr war das Interesse sehr gross.

Seit zwei Jahren wird die Villa Stadlin auch einmal jährlich von Studierenden des «Hauses der Farbe» besichtigt. Das «Haus der Farbe» bietet in Zürich an der Höheren Fachschule für Farbgestaltung einen berufsbegleitenden Diplomlehrgang über sechs Semester mit dem eidgenössischen Diplom «Farbgestalter/in HF» an. Das Modul «Farbe und Material» innerhalb dieses Diplomlehrgangs wird von Marius Fontana von der renommierten Restaurierungsfirma fontana & fontana unterrichtet, die auch bei der Restaurierung der Villa Stadlin beteiligt war.

Die Villa Stadlin wird von Marius Fontana als «kleines Dolder» und Prunkstück der Dekorationsmalerei des 19. Jahrhunderts bezeichnet. Schwerpunkte der von Marius Fontana geleiteten Führungen in der Villa Stadlin bilden jeweils die originalschablonierte Deckenmalerei sowie die im Siebdruckverfahren rekonstruierten Tapeten. Das «Haus der Farbe» ist 2011 von der Ernst Göhner Stiftung für das Projekt «Topografie der Oberfläche» zur Erarbeitung eines Arbeitsinstruments zum Oberflächendesign am Bau unterstützt worden.



Villa Stadlin, Zug

«DIE (BETRIEBS-)FAMILIE»

Die Firma Göhner wurde im Jahr 1890 durch Gottlieb Göhner, den Vater von Ernst Göhner, als Familienunternehmen gegründet. Auch später arbeiteten verschiedene Familienangehörige bei der Göhner AG, der Tufa AG und der Bauwerk AG. Ernst Göhners Jugendfreund und Schwager Viktor Kühnlein-Göhner zählte dabei ab 1931 zum engsten Kreis derjenigen Mitarbeiter, die den Aufbau des Glaserbetriebs zu einem Grosskonzern begleiteten; Paul Göhner, Neffe von Ernst Göhner, war als Geschäftsführer der Bauwerk AG tätig.

Für seine Mitarbeiter gründete Ernst Göhner, der als Berufsbezeichnung jeweils «Fabrikant» angab, bereits in den 1940er-Jahren drei grössere Fürsorgestiftungen. In diesem Zusammenhang soll er einmal gesagt haben: «Ich möchte vor meinen Leuten nicht mit leeren Händen dastehen, wenn es einmal schlechter geht» (zitiert aus den «Erinnerungen an 25 Jahre Ernst Göhner AG 1946–1971» (Typoskript) von Gaudenz Tschärner, einem langjährigen Mitarbeiter der Göhner AG sowie der Ernst Göhner Stiftung).

In der Stiftungsurkunde hat Ernst Göhner auch Zuwendungen an verdiente Mitarbeiter von Firmen der Göhner-Gruppe sowie an Familienmitglieder vorgesehen. Für die verdienten Mitarbeiter wurde im Auftrag von Ernst Göhner 1972 die patronale Stiftung Göhner-Meritas zur Ergänzung der beruflichen Alters- und Invaliditätsvorsorge mit über 400 Destinatären errichtet. Diese Stiftung tätigte 2007 die letzten Auszahlungen und wurde anschliessend aufgelöst.



Zuwendungen an die heute insgesamt 28 Familienmitglieder erfolgen in dem für Familienstiftungen vorgesehenen gesetzlichen Rahmen. Im Vordergrund steht dabei die Unterstützung bei der schulischen und beruflichen Aus- und Weiterbildung, beim Berufseinstieg sowie in schwierigen Lebenssituationen. Der grösste Teil der Familiendestinatäre wohnt in der Schweiz, die übrigen haben ihren Wohnsitz in den Vereinigten Staaten. Die jüngsten Familienmitglieder sind bereits Ururneffen und Ururnichten des Stifters.

Ernst Göhner in der Werkstatt,
1920er-Jahre

1890	Gründung einer Glaserwerkstatt in Zürich-Seefeld durch Gottlieb Göhner (1862–1920), den Vater von Ernst Göhner.
1900/20	1900 Geburt von Ernst Göhner als zweitjüngstes von sechs Kindern. Glaserlehre in Winterthur. 1920 Übernahme der Werkstatt nach dem Tod des Vaters. Später Umwandlung der Einzelfirma in die Aktiengesellschaft Ernst Göhner AG.
1925/32	Übernahme der TUFA AG (Türen- und Fensterfabrik AG) in Altstätten (ab 1962 Ego Werke AG; heute EgoKiefer AG, seit 2004 zur Arbonia-Forster-Gruppe gehörend).
1934	Gründung der Holzkarosserien AG (abgekürzt Holka AG). Verkauf 1966 an die Th. Willy AG.
1940	Übernahme der Generalvertretung für DKW (Auto Union) in der Schweiz und ab 1954 in Südafrika durch United Car and Diesel Distributors, die später auch die Vertretung für Daimler-Benz übernimmt. Nach dem Zweiten Weltkrieg Hilfe beim Wiederaufbau der Auto Union GmbH in Deutschland. Ab 1950/51 massgebliche Beteiligung an der Auto Union GmbH, die 1958 an die Daimler-Benz AG, Stuttgart, verkauft wird.
1944	Gründung der Bauwerk AG in St. Margrethen (Holzverarbeitung/ Parkettböden).
1950	1950 Gründung der Reederei Zürich AG zusammen mit Gottlieb Duttweiler sowie dem Migros-Genossenschafts-Bund. Verkauf der Beteiligung einige Jahre später an die Migros.
1962	Erwerb einer Beteiligung an der Alpina-Reederei AG in Basel (Hochseefrachtschiffe) zusammen mit Oerlikon Bührle & Co (je 25%). Ausbau der Beteiligung auf je 49¼ Prozent. 1988 Verkauf an die deutsche Reederei-Gruppe Harmstorf.
Anfang der 1960er-Jahre	Übernahme der deutschen Unternehmen Bartels-Werke GmbH in Langenberg (Holzverarbeitung) und Ibus-Werke GmbH in Lüneburg (Produktion von Holzplatten).
1969	Übernahme einer Beteiligung an der Panalpina Welttransport (Holding) AG.
1971	Verkauf der Ernst Göhner AG, EGO-Werke AG, Bauwerk AG, Bartels-Werke GmbH und Ibus-Werke GmbH an die Elektrowatt AG. Tod von Ernst Göhner am 24. November 1971.

PUBLIKATIONEN

Im Zusammenhang mit dem Leben und Werk von Ernst Göhner sowie mit der Ernst Göhner Stiftung sind unter anderem folgende Publikationen und Filme erschienen:

- Adi **KÄLIN**: «Vorfabrikation mit fast unglaublicher Konsequenz. Der Städtebau-Historiker Angelus Eisinger relativiert das Negativimage der Ernst Göhner AG aus den siebziger Jahren», in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 262, 10.11.2010, S. 20
- Stefan **HOTZ**: «Das schiefe Bild von Göhnerswil. Ernst Göhner hat nicht nur den Wohnungsbau revolutioniert, sondern auch die Raumplanung unterlaufen», in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 257, 4.11.2010, S. 19
- Florian **SORG**: «Anonym? – «Ganz und gar nicht». Fast schon ländlicher Alltag in der Volketswiler Göhner-Siedlung Sunnebüel», in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 249, 26.10.2010, S. 19
- Ümit **YOKER**: «Facelifting für Greifensees ersten Plattenbau. Die mehr als 40-jährige Göhner-Siedlung Langacher wird einer Gesamtsanierung unterzogen», in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 245, 21.10.2010, S. 19
- Reto **NUSSBAUMER** et al.: «Villa Stadlin» (Broschüre über den heutigen Sitz der Stiftung), Ernst Göhner Stiftung (Hrsg.), Eigenverlag, Zug 2009
- **Jahresberichte der Ernst Göhner Stiftung**: Jahrgänge 2006–2010, Eigenverlag, Zug
- Sigmund **WIDMER**: «Ernst Göhner (1900–1971) Bauen in Norm», Verein für wirtschaftshistorische Studien (Hrsg.), Band 49 der Reihe «Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik», Eigenverlag, Meilen 1989/2000 (Nachdruck)
- Alfred A. **HÄSLER**: «Einer muss es tun. Leben und Werk Ernst Göhners», Verlag Huber, Frauenfeld/Stuttgart 1981
- **«Ein Beispiel»** (Leben und Werk von Ernst Göhner – zum 70. Geburtstag von Ernst Göhner im Auftrag der Ernst Göhner AG), Regie Stanislav Bor, Condor-Film AG, Zürich 1970
- Franz **FASSBIND**: «Göhner 1890–1960», Broschüre zum 70-Jahr-Jubiläum des Betriebes des Vaters von Ernst Göhner, Ernst Göhner AG (Hrsg.), Eigenverlag, Zürich 1960

